

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 19 (1957)
Heft: 3

Buchbesprechung

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BUECHERSTUBLI

Simon Gfeller: *Unveröffentlichtes, Briefe, Vermächtnis*

324 S., Line, Bd. X vo der Gsamtusgab, Verlag A. Francke, Bärn, 1957.

I däm letschte Band, wo egetlech der vorletscht isch, wil no d Briefe vom Simon Gfeller — Otto von Greyerz sollen im Herbst usecho, finde mir zerst di eigenartigi Gschicht «Der Abgott», won e jede Mönsch wird ufwüele, wo mit de Gägesätz vom guldige Chalb und vo de geistige Wärte wett i Grädi cho. Ds Gäld isch villicht hütigstags no vil meh als früecher e Götz worde, wo vo vilne Mönsche ifrig abättet wird, als chönnt sie dermit ihres Seeleheil erchoufe. — Viel Lehrrichs entdecke mir au i de Briefen und im Bitrag für e 60. Geburtstag vom Otto von Greyerz. — Mit Rächt treit der letscht Teil der Titel «Vermächtnis». Was der Gfeller Sime über «Kunst- und Selbstbetrachtung» und «Von den Kindern und ihren Erziehern», witors «Von der Sprache und von der Arbeit des Schriftstellers» gspüert und seit, was er sich «Zwischen Gott und den Menschen» dänkt und zwägleit, isch für üs alli wichtig und zeigt üs mänge Wäg und mängi Site, a die mir vorhär nid gsinnet hei. — Au i däm Band erchenne mir der Simon Gfeller wider als grade, ufrächte, gschydë Mönsch, wo mit beidne Bei fest uf der Ärde steit, aber mit Geist und Seel em Unändliche, Ewige, Vollkommene und Göttliche egägesträbt und egägeplanget.

G. S.

Bernhard Moser: *Jurasteine* (Erz. 200 S., Line, Fr. 9.50) und

De Stärne zue (Gedicht, 188 S., Line, Fr. 9.—), beidi im Volksverlag Elgg, 1957.

Der Solothurner Bernhard Moser, wo scho lang z Basel läbt, isch am 26. Märze sächzgi, aber als Schwyzer Schriftsteller no gäng nid rich, derfür chrank worde. — Und doch het er sech vo sym schwäre Gschick nid la bodige. Sy Geist isch gäng widér stärcher als der Lyb, und was er üs i syne schriftdütsche Gschichte «Jurasteine» und i syne solothurnerdütsche Gedicht «De Stärne zue» schänkt, het Chraft, Form, Füür und Sinn. — Als schriftdütschen Erzeller ergeit es ihm öppe wie vilne Romands und wie anderne Schwyzer Autore, wo müesse merke, dass d Schriftsprach, sig's ds Französische oder ds Dütsche, egetlech für üs en entlehnti, fasch e chli frömdi Sprach isch, i däre mir rächt guet chönne brichten und erzelle, i däre mir aber nume mit vil Müe und Sorge e persönliche Stil und oppis Eigets und Bsunders chönne erzwänge, we mir se nid, wie der Jeremias Gotthelf, der Meinrad Lienert, der Ramuz u. a., sälber na üsem Mäss und Gspüre modlen und umbaue, was weder liecht no gäbig, no ohni witors azraten isch. — Derfür si d Gedicht würklech oppis Eigets, wo Fyns und Ruchs, Höchs und Gwöhnluchs, Hells und Fysters, Trurigs und Lustigs wüsse zverschaffen und üs d Wält, ds Läben und d Mönsche düten i ihrer Grössi und Schwächi, in ihrne Gränzen und in ihrer Längizyt na de Stärne.

G. S.

Senti Alois: *Flumserbrüüch*

Drei Radiovorträg i der Sprach vo Flums, mit Linolschnitt vom Verfasser. 32 S., brosch. Sarganserländische Buchdruckerei AG, Mels 1957.

Das gmögige Buechli bewist üs wider einisch, wi der Kanton St. Galle, historisch ggeh, e zämeplätzeti Sach isch und wievil Sprachen und Völkli und Brüüch sech hüt under däm Huet zämegfunde hei. Grad liecht zläse si di Värsen und Gschichtli über «Useri Fasnacht», «Am Maisoubet», «Chilbi», «Türggäüsschelfäär» (Wiegäliedli) u. a. nid. Derfür het die Sprach no Saft und Chraft, alti Forme, wo singen und töne, und di klare, eifache Linolschnitt, wo der Autor sälber mit Gschick und sicherem Gspüre bigstüret het, hälfen üs der Wäg finde zu de Wort, zum Sinn und zum innere Läben und Wärt vo all däne Brüüch, won is zrügg- und ewägfüere vore Wält voll Benzingstank und Atombumbe. — Wär e chli früschi, ruchi Luft wott atme, soll fräveli zu däm trutzige Bändli gryfe.

G. S.